



Kinderhandel



Überall auf der Welt werden Kinder gehandelt. Mädchen und Jungen werden zur Prostitution gezwungen oder gelangen über Schlepper in Arbeitslager, wo sie in Schuldknechtschaft und Sklaverei leben. Junge Mädchen werden über Grenzen hinweg in fremde Städte geschleust. Versprochen wurde ihnen Bildung und Wohlstand, zumeist finden sie Ausbeutung und Elend.

Aber auch bei uns in Europa werden Kinder gehandelt. Zwielfichtige Organisationen reißen in den Ländern des Südens oder Ostens Kinder aus ihren Familien und vermitteln sie nach Europa. Banden bringen Kinder aus dem Osten Europas nach Deutschland und zwingen sie zu stehlen oder als Drogenkuriere zu arbeiten. Nie ist dieser Handel zum Wohle der Kinder. Den Händ-

lern verspricht dieser Handel mit Kindern und Jugendlichen aber große Gewinne. Kinderhandel: ein brennendes, aktuelles Thema, das lohnt, im Politik-, Sozialkunde-, Geografie- oder Religionsunterricht des Sek. I und Sek. II-Bereiches aufgegriffen zu werden. Dieser Unterrichtsbogen möchte dazu Informationen, Material und Anregungen liefern.



Kinder als Ware Prostituierte, Arbeitssklaven, Taschendiebe... wie Kinder vermarktet werden

Sok war zehn Jahre alt, als sie verkauft wurde. Ihren Eltern brachte dies zumindest so viel Geld, um für einige Zeit die anderen drei Kinder ernähren zu können. Dem kleinen kambodschanischen Mädchen brachte es die Hölle auf Erden. Statt Süßigkeiten zu verkaufen, gelangte sie als Prostituierte in ein thailändisches Bordell.

Amidou wollte nur für ein paar Monate etwas Geld in der Elfenbeinküste verdienen. Der 14-Jährige war ein leichtes Opfer für den Arbeitsvermittler, der ihn umgehend an einen Plantagenbesitzer verkaufte. Lohn hat der junge Malier nie gesehen, dafür aber prügelnde Aufseher, erbärmliche Unterkünfte und viele andere Jungen in der gleichen Situation.

»Sie nahmen uns und banden uns mit einem Seil auf dem Kamelrücken fest, dann ließen sie die Tiere eine Sandbahn herunterlaufen, die an den Seiten mit Stacheldraht abgegrenzt war. Die Tiere und die Kinder, die hin- oder herunterfielen, wurden von den anderen Kamelen überrannt. Kinderjockeys, die sich wehrten oder Angst hatten, wurden geschlagen und auf die Kamele gezwungen.«

(Mohammed, ein mauretanischer Junge, der als Kameljockey in die Vereinigten Arabischen Emirate verkauft wurde)

Mariana kam nach Deutschland, um der Armut ihrer Familie in Rumänien zu entkommen. Der Schlepper, an den ihr Bruder sie übergeben hatte, sorgte dafür, dass sie hier Geld verdie-

nen konnte – nicht für sich selbst allerdings. Die 16-Jährige wurde von Stadt zu Stadt gebracht und zu Diebstählen gezwungen. Noch heute lebt sie in Angst vor den Hintermännern.

Diese Kinder und ihre Schicksale sind nicht erfunden. Jungen und Mädchen sind überall auf der Welt zur Ware geworden. Die Europäische Union schätzt, dass allein zwei Millionen Frauen und Kinder jährlich über Grenzen hinweg in die Prostitution gehandelt werden. Hunderttausende Kinder werden weltweit verkauft, um sie als Arbeitssklaven einzusetzen. Zwar fehlt es an offiziellen Statistiken und genauen Zahlen, doch UNO-Experten vermuten, dass mit Menschenhandel inzwischen so viel verdient wird wie mit Drogenhandel. Kinder sind für dieses Geschäft besonders geeignete Opfer. Herausgerissen aus ihren Familien lassen sie sich leicht einschüchtern. An Orte transportiert, wo sie sich nicht einmal in ihrer Sprache verständigen können, sind sie besonders wehrlos. Kinder kosten wenig, und es lässt sich viel an ihnen verdienen.

Was ist Kinderhandel?

Kinderhandel wird durch verschiedene Merkmale bestimmt: Ein Mädchen oder Junge wird an einen anderen Ort inner- oder außerhalb seines Heimatlandes verbracht. Häufig läuft der Handel über eine Mittelsperson, in manchen Fällen arbeiten die Händler auch organisiert. Das Kind wird durch Täuschung oder unter Zwang zu verschiedenen Zwecken vermarktet. Dazu gehört, Kinder durch Prostitution und Pornographie sexuell auszubeuten oder für illegale Tätigkeiten zu missbrauchen. Kinder werden außerdem in sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse gehandelt. Dort müssen sie häufig die Schulden ihrer Eltern oder eigene, angeblich für die Reise zum Arbeitsplatz entstandene, abtragen.

»Ich habe mehr als drei Mal versucht, aus dem Bordell zu fliehen, aber es hat nicht geklappt. Ich habe sogar versucht, mich umzubringen, um endlich von dieser Verklavung frei zu sein, aber die Sicherheitsleute haben mich genau beobachtet. Ich war sehr froh, als die indische Polizei uns aus dem Bordell geholt hat. Ich dachte, Gefängnisse sind vielleicht besser als Bordelle.«

(Harka, ein jetzt 18-jähriges indisches Mädchen)

Kinderhandel ist dabei keineswegs ein Problem des Südens: Auch nach Westeuropa gelangen jährlich hunderte von Mädchen und Jungen, zumeist aus Osteuropa, aber auch aus afrikanischen und asiatischen Ländern. Oft müssen sie als Diebe, Drogenkurier oder Prostituierte arbeiten. Werden sie aufgegriffen, betrachten die Behörden sie nicht als Opfer, sondern als Kriminelle – damit sind sie von Strafverfolgung und Ausweisung bedroht.

Ein wahrhaft grenzenloser Markt, der zudem noch ständig wächst, ist das

Welchem Zweck dient Kinderhandel?

- der Ausbeutung durch Arbeit (z. B. Sklavenarbeit)
- der sexuellen Ausbeutung (z. B. Prostitution, Pornographie)
- der Ausbeutung durch illegale Tätigkeiten (z. B. Betteln, Drogenhandel)
- des Adoptionshandels
- der Heiratsvermittlung

Eine internationale Kampagne von terre des hommes gegen Kinderhandel

Projektpartner haben terre des hommes gebeten, eine internationale Kampagne gegen Kinderhandel durchzuführen, um mitzuhelfen, diese Verbrechen an Mädchen und Jungen überall auf der Welt entschlossen zu bekämpfen. Denn Kinder sind keine Ware. Im Rahmen dieser Kampagne ist der vorliegende Unterrichtsbogen entstanden. Er möchte Material liefern, damit diese Thematik auch von Schülerinnen und Schülern aufgegriffen werden kann.

Der Kampf gegen Kinderhandel soll auf drei Ebenen geführt werden:

- **Bewusstseinsbildung:** Über Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

soll die Bevölkerung auf das Problem des Kinderhandels aufmerksam gemacht und aufgerufen werden, sich dagegen zu engagieren.

- **Lobbyarbeit:** Kinderhandel widerspricht den Menschenrechten und muss grundsätzlich als ein Verbrechen anerkannt werden. Die Staaten sind aufgerufen, bereits bestehende Konventionen und Protokolle umzusetzen – zum Beispiel die UN-Kinderrechtskonvention, die Konvention 182 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) zu den schlimmsten Formen der Kinderarbeit und die Haager Konvention zur Regelung von internationalen Adoptions-

nen. Ziel ist es, die nationale Rechtsprechung an die international anerkannten Konventionen zum Schutz von Kindern anzupassen. Um das Ausmaß von Kinderhandel zu dokumentieren, werden Meldestellen gebraucht. Denn wenn alle Fälle von Kinderhandel registriert werden, wird es leichter möglich sein, vermisste Kinder zu finden und gezielt gegen Kinderhandel vorzugehen.

- **Projektarbeit:** Bislang gibt es kaum Hilfsangebote für die Opfer von Kinderhandel. terre des hommes will darum gezielt Projekte fördern, die dem Schutz von Kindern dienen.

Internet. Es bietet nicht nur ein reichhaltiges Angebot an pornographischen Bildern von Kindern, es ist auch eine blühende Kontaktbörse für Pädosexuelle, die sich über die Beschaffung von kindlichen Sexobjekten austauschen. Kinder werden vermarktet. Ihre Rechte als Persönlichkeit und als Mensch werden grob missachtet.

Eine Nachfrage nach Kindern besteht außerdem in einem ganz anderen Bereich: Angesichts wachsender Schwierigkeiten, in Deutschland ein – kleines – Kind zu adoptieren, hat sich ein Markt entwickelt, auf dem Kinder an den offiziellen Adoptionsstellen vorbei gegen Geld vermittelt werden. So finden sich auch im Internet regelrechte Warenkataloge, die Wunsch-Eltern den Nachwuchs ihrer Wahl verheißen.

Gewalt, Demütigung, Angst

Ob es sich um zwangsprostituierte Mädchen aus Osteuropa oder minderjährige Teppichknüpfer in Indien handelt: Immer wieder sind es die Mechanismen einer weltweiten Wirtschaft, die das lohnende Geschäft mit Kindern begünstigen. In den Ländern, aus denen die Opfer kommen, ist ein Großteil der Bevölkerung von Armut betroffen.

Die Kinderhändler suchen in der Regel Jungen und Mädchen, die aus schwierigen Lebensverhältnissen kommen. Auch Kinder aus ländlichen Regionen, die kaum Vorstellungen von der Lebenswirklichkeit außerhalb ih-

»Auf der Pflanzung arbeiten nur Malier und Burkinabé, und wir wurden von den Ivorern wie Sklaven betrachtet. Während meines Aufenthaltes habe ich mitbekommen, wie einer von uns umgebracht wurde. Normalerweise ist es so, dass, wenn die Pflanzler jemanden nicht mehr haben wollen, er an einen anderen verkauft wird wie eine Handelsware.«

(Mamadou, ein jugendlicher Malier, der an einen Plantagenbesitzer in der Elfenbeinküste verkauft wurde)

res Dorfes haben, sind begehrte Opfer. Eltern, die ihre Kinder Mittelsmännern in die Hände geben, aber auch die

Kinder, die sich selbst aufmachen, sind nur allzu gern bereit, den Versprechungen von Wohlstand und einer sorgenfreieren Zukunft Glauben zu schenken. Dass es für sie oft gar keine Zukunftsperspektive mehr gibt, stellt sich erst heraus, nachdem die Kinder einen Leidensweg aus körperlicher und seelischer Gewalt, Demütigung, Angst und völliger Entrechtung hinter sich haben. Bei ihrer Rückkehr sind viele seelisch und körperlich schwer krank: Unzählige Mädchen etwa, die in Bordellen missbraucht wurden, leiden an Geschlechtskrankheiten oder sind HIV-infiziert. Für manche gibt es nicht einmal einen Weg zurück: Sexuell ausgebeutete Kinder werden in einigen Kulturen zu Verstoßenen, andere schämen sich, weil sie ihren Familien nicht das erwartete Geld bringen können. Kinder, die schon mit vier Jahren verkauft wurden, können sich nicht mehr erinnern, woher sie überhaupt kommen. Und viele Jungen und Mädchen bezahlen die Strapazen der jahrelangen Ausbeutung mit ihrem Leben.

Claudia Berker



Jogan haut ab

Unschlüssig standen Jogan und Lal in der niedrigen Tür. Ihre Augen mussten sich erst an das dunkle Licht gewöhnen, das in dem Raum herrschte. An den Wänden befanden sich eigentümliche Gerüste, die mit Fäden bespannt waren. Vor jedem dieser Gestelle hockten vier Jungen. Die meisten hatten ihre Köpfe gebeugt und starrten angespannt auf die Wollfäden in ihren Händen. Einige aber blickten neugierig zur Tür hinüber.

»Sind das die Knüpfrahmen?«, fragte Jogan.

Einer der Jungen kicherte.

»Ruhe da vorne!«, zischte der Mann, der hinter Jogan und Lal stand.

»Ja, das sind meine Knüpfrahmen«,

sagte er stolz. «Und dieses lausige Pack da, das sind meine Jungs. Sie kommen von überall her. Na, ihr werdet sie kennen lernen. Sie werden euch zeigen, wie man die Knoten macht. Die Bengel sind gar nicht so ungeschickt, wenn sie nur etwas schneller arbeiten würden.» Herr Teli machte eine Pause. »Aber ihr werdet hoffentlich flinkere Finger haben. Der Vermittler hat es mir zumindest versprochen. Ich hoffe, ihr enttäuscht mich nicht.«

Lal und Jogan wussten nicht, was sie von dem Mann, den Herr Teli als Vermittler bezeichnete, halten sollten. Er hatte sie nach Ramnagar gebracht, sie Herrn Teli übergeben und war dann wieder verschwunden.

Nicht einmal das Kino hat er uns gezeigt, dachte Jogan. Macht nichts, beruhigte er sich in Gedanken selbst. Das werden wir sicher schnell finden. Die anderen Jungen werden sich hier auskennen. Aber wie viel sie verdienen würden, das war schon wichtig zu wissen.

Als Jogan Herrn Teli fragte, schien dieser verwirrt zu sein. »Wie viel ihr verdient?« wiederholte er, als ob er Jogans Frage beim ersten Mal nicht richtig verstanden hätte. Lal nickte eifrig. »Ich will nämlich meiner Mutter einen Sari kaufen und ...«

»Jetzt halt aber erst einmal die Luft an«, unterbrach ihn Herr Teli und lachte gekünstelt. Die Jungen an den Knüpfrahmen horchten gespannt auf, auch wenn nur einige wagten, ihren Kopf zu heben. »Erst einmal müsst ihr lernen, wie man Knoten macht und einen anständigen Teppich knüpft. Später, wenn ihr das gelernt habt, können wir noch einmal über Geld reden.«

Herr Teli fuhr mit einem Bambusstock über die Fäden, die in den Knüpfrahmen gespannt waren, der ihm am nächsten stand. Die Jungen, die an ihm arbeiteten, zuckten zusammen.

»Und wann wird das sein?«, fragte Lal vorsichtig.

»Das werdet ihr schon noch merken«, knurrte Herr Teli. Ihm wurde die Fragerei langsam lästig. »In einem halben Jahr vielleicht, wenn ihr gut arbeitet. So, und jetzt hockt euch dazu und schaut euch genau an, wie die anderen es machen.«

Herr Teli tippte noch einmal mit seinem Bambusstock gegen den Rahmen, ging aus dem Raum und verriegelte die Tür hinter sich.

»Mit dem ist nicht zu spaßen«, sagte einer der Jungen leise. Er deutete mit der Hand zur Tür, hinter der Herr Teli verschwunden war. »Ihr werdet noch früh genug merken, was das für ein Bluthund ist.«

»Arbeitet ihr schon lange hier?«, fragte Jogan.

»Das ist unterschiedlich. Einige schon seit vier Jahren.«

»Da habt ihr bestimmt schon viele Filme gesehen«, stellte Jogan mehr fest, als dass er fragte.

»Wie meinst du das?«

Die anderen Jungen blickten erstaunt auf.

»Ja, von eurem Lohn könnt ihr doch sicher oft ins Kino gehen.«

Die Jungen schauten Jogan mitleidig an. Ein Neuer, der wirklich noch nichts begriffen hat, dachten die meisten. Aber wirklich gar nichts.



»Lohn?« Der Junge neben Jogan lachte bitter. »Wir wären froh, wenn wir genug zu essen bekommen würden.«

»Ja, aber ...« Jogan verstand das alles nicht. »Der Herr, der ins Dorf kam hat uns doch erzählt ...«

»Das erzählt der doch allen. Und noch vieles mehr«, unterbrach ihn ein anderer Junge. »Aber mit dem, wie es hier zugeht, haben seine Geschichten wenig zu tun. Von den Rückenschmerzen, die du bekommst, hat er euch wohl nichts erzählt, und von dem verdammten Husten, den man von den Wollflusen kriegt, sicher auch nichts. Und dass man durch die Suppe hindurchsehen kann, so dünn ist sie, fand er wohl auch nicht so passend für seine Geschichte. Aber vom Kino hat er euch vorgesponnen. Dieser geldgeile Hund!«

Der Junge hatte immer aufgeregter und lauter gesprochen. »Psst! Nicht so laut!«, zischte ein Junge von der anderen Seite des Raumes herüber. »Wenn dich Herr Teli hört!«

»Der soll ruhig hören, dass ich immer noch keine einzige Rupie von ihm gesehen habe«, gab der erste zurück. Doch dann schwieg er, weil Schritte vor der Tür zu hören waren.

Die Schritte entfernten sich wieder. Lal stieß Jogan mit dem Ellenbogen in die Seite.

»Hier bleibe ich nicht!«, flüsterte er ihm zu. »Ich fahre wieder nach Hause.«

Jogan schüttelte müde den Kopf. »Und woher willst du das Geld für den Bus nehmen? Wir haben keine einzige Rupie. Und wir werden in dem nächsten halben Jahr auch keine zu Gesicht bekommen.«

Lal schaute seinen Freund entsetzt an. Daran hatte er noch gar nicht gedacht. Seine Blicke fielen durch die Spannfäden des Knüpfrahmens. Sie kamen ihm vor wie Gitterstäbe. Er hatte plötzlich das Gefühl, eingesperrt zu sein.

Der niedrige Raum war wie ein Gefängnis, das die Jungen nur selten verlassen konnten. Sie schliefen unter und zwischen den Knüpfrahmen auf dünnen Reisstrohmatten, die sie über den Lehm-boden legten.

Jeden Morgen, noch vor fünf Uhr in der Frühe, klopfte Herr Teli mit seinem Bambusstock gegen die Rahmen, sodass



alle Jungen erschrocken aus dem Schlaf hochfahren. Dann wuschen sie sich vor dem Haus. Herr Teli achtete genau darauf, dass sich niemand von der Wasserstelle entfernte.

Sie hatten nicht viel Zeit, ihre zwei dünnen Fladenbrote und die wässerige Linsensuppe zu essen, die es jeden Morgen gab. Herr Teli war morgens immer sehr launisch, und man musste sich vor ihm in Acht nehmen. Schnell hockten sich die Jungen an ihren Platz und begannen, einen Knoten neben den anderen zu setzen. Es war eine mühselige Arbeit. Und wie eng die Knoten sein mussten! Die Fingerkuppen wurden rau und wund. Aber noch viel schlimmer war der feine Wollstaub. Er brannte in den Augen, dass sie tränten. Und dann erst der Rücken! Jogan hatte das Gefühl, dass die Stunden nicht vorübergehen wollten. Die Zeit schien zwischen den

Rahmen stillzustehen. Jogan und Lal mussten sich anstrengen, um die Augen offen zu halten. Ihre Finger hatten kaum noch Kraft. Immer wieder bekamen sie einen Faden nicht zu fassen. Und wenn man vor dem Rahmen einschlief, war Herr Teli mit seinem Bambusstock nicht weit. Erst am späten Abend bekamen sie wieder Fladenbrote mit Linsen. Ihr Essen war genauso eintönig wie die Arbeit.

Nach einigen Stunden begannen die Knoten vor Jogans Augen zu tanzen. Der Rücken schmerzte. Und am nächsten Tag wieder das gleiche! Zwölf Stunden lang! Stunden, die einfach nicht vergehen wollten! Tagein, tagaus. Und alles ohne Lohn.

aus
Hans-Martin Große-Oetringhaus
Jogan haut ab
(terre des hommes). Osnabrück 2002



Kein Platz für Tränen

In Thailand zur Prostitution gezwungen

Es war noch dunkel, als der Zug am frühen Morgen in Bangkok einlief. Sang-la und Malai wurden von einer kräftigen Hand wachgerüttelt. Nur langsam kam in ihnen die Erinnerung hoch. Der vornehme Herr hatte sie in seinem Wagen nach Uttaradit gefahren und dort einem Mann übergeben, der sie mit fünf anderen Mädchen in den Zug gesetzt hatte. Malai blinzelte vorsichtig. Der fremde Mann rüttelte ein Mädchen nach dem anderen wach.

»He, ihr Langschläfer! Aufwachen! In wenigen Minuten läuft der Zug in Bangkok ein.«

Das Wort Bangkok riss Malai endgültig aus ihrem Schlaf. Das große Abenteuer und ein neues Leben würden an diesem Morgen beginnen.

Auf dem Bahnhof herrschte ein aufgeregtes Durcheinander. Die beiden

vermittlung«. Der Mann, der sie in Empfang nahm, ließ einen flüchtigen Blick über die Mädchen gleiten. »Du hast auch schon mal bessere Ware gebracht«, lachte er ihren Begleiter an. »Aber warte mal. Die Kleine hier ist nicht schlecht.« Er fasste Malai am Arm und führte sie hinter eine Trennwand. »Du hast ein hübsches Gesicht«, grinste er. »Nur dein Kleidchen ist ziemlich schäbig. Aber jetzt wollen wir mal sehen, was da so alles drunter ist.« Der Mann nestelte mit seinen Fingern an Malais Kleid und machte sich an ihrem Körper zu schaffen. Malai schrie auf. »Bist du wohl still, du kleines Luder«, fauchte der Mann sie an. »Hier bist du nicht im Dorf, wo du den ganzen Tag schreien kannst. Jetzt bist du in Bangkok. Jeder muss hier sein Geld verdienen. Du bist hübsch. Du wirst die Männer bedienen und glück-

Malai nickte nur und schluchzte vor sich hin. Ihre Augen suchten Sang-la. Aber sie war in einen anderen Raum gebracht worden. Und auch ihr Begleiter war nicht mehr zu sehen.

Mehrere Männer traten in den kahlen Raum. Sie sprachen von einem Grundpreis. Dann begann die Versteigerung. Manche Mädchen wechselten für 2.500 Baht den Besitzer. Es gab aber auch Männer, die das Doppelte boten. Malai war einem Herrn Saithong 4.000 Baht wert. Die Übriggebliebenen wurden den Käufern als Ausschuss unter dem Selbstkostenpreis angeboten. Zufrieden zog Herr Saithong mit Malai nach Hause. Mit ihr hatte er ein gutes Geschäft gemacht.

Herr Saithong brachte Malai in ein großes Haus, über dessen Eingang in roten Neonbuchstaben »Hotel Lotos« stand.

»Du wirst jetzt in jeder Nacht von Männern Besuch bekommen. Und was sie von dir wünschen, das musst du ihnen erfüllen. Sie wollen, dass du sie für eine Stunde glücklich machst.«

Malai hatte große Angst vor dem, was sie erwartete, und weinte.

»Wisch die Tränen ab! Und hör bloß auf zu flennen!«, drohte der Hotelbesitzer. »Die Männer mögen so etwas nicht.«

Das, was dann in der ersten Nacht geschah, war schlimmer als alles, was sich Malai in ihrer Angst ausgemalt hatte. Sie spürte die gierigen Finger, den stoßenden Atem, die harten Stöße, die reißenden Schmerzen. Bloß jetzt nicht weinen, dachte sie. Dann wird alles nur noch schlimmer. Dann wird er mich zusammenschlagen, denn Weinen mögen die Männer nicht. Sie wollen glücklich sein.

Die Worte des Hotelbesitzers wirbelten ihr durch den Kopf. Noch nie hatte sie sich so elend gefühlt. Noch nie war sie so unglücklich gewesen.

aus

Hans-Martin Große-Oetringhaus

Kein Platz für Tränen

(Peter Hammer Verlag). Wuppertal 1986



Kinderprostitution in einer Stripteasebar in Thailand

Mädchen waren völlig verwirrt von den vielen unbekanntenen Dingen, die plötzlich auf sie einströmten. Und dann dieser Lärm der hupenden Autos! Der fremde Mann drängte die sieben Mädchen durch das Verkehrsgewirr in eine Seitenstraße. »Sunnant Service« stand auf einem Schild neben dem Eingang am Ende der Straße, in den ihr Begleiter sie hineinschob. Darunter stand: »Arbeits-

lich machen. Eine Frau wird dir noch zeigen, was du genau zu tun hast.« Malai begann verängstigt zu weinen. »Und jetzt hör mir mal gut zu!« Der Mann fasste sie am Kinn und zog es hoch, sodass sie ihm in die Augen sehen musste.

»Wenn du nicht alles machst, was ich dir sage, dann bekommst du Schläge auf deinen zarten Po. Ich schlage dich windelweich. Hast du verstanden!?!«



Der Traum vom Fahrrad

Projekte gegen den Kinderhandel in Westafrika

Kassa Zoumana macht sich Sorgen. Zwei seiner Enkel sind aus dem Dorf verschwunden, vor einem halben Jahr. Seitdem hat man nichts von ihnen gehört. »Ich denke jeden Tag an sie«, sagt der alte Mann. »Vielen jungen Leuten, die auf Arbeitssuche gehen, ergeht es schlecht.«

Die beiden Teenager haben das getan, was Heranwachsende seit Generationen tun, hier im kargen Süden von Burkina Faso. Sie haben sich auf den Weg gemacht, wahrscheinlich über die Grenze, die nur ein paar Kilometer entfernt ist. Dahinter liegt die Elfenbeinküste, ein reiches Land, verglichen mit Burkina Faso. Dort gibt es Arbeit auf den Plantagen, wo Baumwolle oder Kakao, Bananen oder Kaffee angebaut werden – für den Export nach Europa. Viele sind von dort zurückgekommen als stolze Besitzer eines Fahrrades, andere hatten sogar genug Geld verdient, um sich die Hochzeit leisten zu können.

Solche Erfolgsgeschichten bleiben nicht ohne Wirkung in einer Gegend, in der es gar nichts gibt für die Jugend – nur die Arbeit auf den vertrockneten Feldern, die kaum genug hergeben, um die eigene Familie zu ernähren. Das Fahrrad, von dem hier alle Jungen träumen, lässt sich so nicht verdienen. 80.000 CFA, gut 102 Euro, braucht man dafür. Auch die Hochzeit kostet ein Vermögen: Der Brautpreis für eine Frau aus Burkina Faso liegt bei 125.000 CFA; wer eine Frau aus Mali heiraten will, muss sogar 150.000 CFA hinblättern.

Da bleibt nur der Weg, den Momoni und Sangaré genommen haben, die Enkel von Kassa Zoumana. Bei Nacht und Nebel sind sie fortgegangen, ohne ihrer Familie etwas zu sagen. Auch das ist so üblich: Meist wollen die Mütter ihre Söhne nicht ziehen lassen, aber es gibt ja doch keine Alternative – also lohnt es nicht, überhaupt darüber zu sprechen. Man wird zurückkommen, eines Tages, und dann wird man genug Geld und ein gutes Leben haben.

Eine trügerische Hoffnung. Immer mehr junge Leute kehren nach Jahren

harter Arbeit mit leeren Händen heim. Und manche kommen nie zurück. Es hat sich ein kriminelles Geschäft entwickelt in Westafrika: Ein Geschäft mit der Perspektivlosigkeit der Jugend in den Dörfern. Professionelle Schlepper sind unterwegs, um Kinder und Jugendliche einzusammeln. Sie haben Auftraggeber, die bestimmte Stückzahlen bestellt haben und pünktlich beliefert werden wollen. Die Menschenfänger finden ihre Beute an Busbahnhöfen oder bei den »Ballafon-Nächten« – Tanzabende mit traditioneller Musik, beliebt bei der Dorfjugend.

Das Muster ist immer das selbe: Lügen und falsche Versprechungen auf der einen Seite, Armut und Gutgläubigkeit auf der anderen. Gute Jobs, kostenlose Transporte und schnelles Geld werden geboten.

Vorbeugung und Hilfe

Der Handel mit der Ware Kind hat viele Facetten. Es sind die Jungen wie Momoni und Sangaré, die sich selbst entschließen, ihre Dörfer zu verlassen und Arbeit zu suchen. Wenn sie in die Hände der Schlepper geraten, erwartet sie härteste Zwangsarbeit auf den Plantagen, brutale Gewalt bei Fluchtversuchen und kein Pfennig Lohn. Es sind aber auch Mädchen, die von Vermittlerinnen in die Städte gebracht werden, wo sie in Isolation und Abhängigkeit als Dienstmädchen ausgebeutet werden; nicht selten sind sie sexueller Gewalt ausgesetzt. Es sind Kinder, die einfach auf der Straße aufgelesen und gekidnappt werden und die nie wieder zu ihren Familien zurückkehren. Es sind die bettelnden Koranschüler und die kleinen Händlerinnen auf den Märkten. Es sind Kinder aus Mali und Burkina Faso, die an die Elfenbeinküste transportiert werden, und es sind Kinder aus Benin und Togo, die auf gefährlichen Schiffsreisen durch den Golf von Guinea geschafft werden, um in den Ölstaaten Gabun oder Nigeria verkauft zu werden – weit weg von

zu Hause. Es sind zehntausende Kinder in Westafrika.

So vielschichtig wie der Kinderhandel selbst muss auch der Kampf dagegen sein. So hat terre des hommes zunächst eine Studie erarbeitet, um die Fakten zu sammeln und die Menschen zu informieren. Denn noch immer wissen viele Eltern nichts von der Gefahr, die ihren Kindern droht. Verhandlungen mit Regierungen, Behörden und Projektpartnern sind zu führen, um den Schutz der Kinder zu verbessern und die Täter wirksam zu verfolgen. Hilfe für die Opfer von Kinderhandel muss organisiert werden – so wie es im neuen Zentrum in Sikasso im Süden Malis geschieht. Dort werden Kinder aufgenommen und versorgt, die aus den Plantagen der Elfenbeinküste befreit wurden.

Vor allem braucht die Jugend bessere Chancen zu Hause, um nicht zur Wanderarbeit gezwungen zu sein. So wurden in 34 Dörfern im Süden von Burkina Faso Projekte entwickelt, die jungen Menschen eine Perspektive geben: Es wurden große Gemeinschaftsgärten angelegt, deren Früchte auf dem Markt der Distriktstadt Koloko verkauft werden. Es gibt eine Hühner- und eine Ziegenzucht, und es wurden »Getreidebanken« angelegt. Durch diesen Vorrat gibt es in den Dörfern endlich auch in der Trockenzeit noch Getreide.

Eines der 34 Dörfer ist Sokoroni, wo Kassa Zoumana mit seiner Großfamilie lebt. »Es geht uns besser durch die neuen Projekte«, sagt er. »Wir haben besseres Essen, und wir können sogar etwas Geld verdienen.« So hofft er, dass die Kinder seines Dorfes in Zukunft nicht mehr fortgehen müssen, um Arbeit zu suchen: »Wir brauchen ihre Kraft doch hier bei uns.«

Er ist der Dorfälteste in Sokoroni – ein würdevoller, verwitterter Bauer. Hoffentlich geht es seinen Enkeln gut.

Stephan Stolze



Die Versprechungen sind groß, mit denen junge Mädchen aus Nepal nach Indien gelockt werden: ein Job als Hausmädchen, ein eigenes Einkommen, eine bessere Zukunft. Auch Maya träumte mal von einem besseren Leben. Bis zu ihrem 13. Lebensjahr wohnte sie in einem kleinen nepalesischen Dorf. Als man ihr einen Job in einer Teppichknüpferei in Kathmandu anbot, schien ihr Traum in greifbarer Nähe. Doch es kam ganz anders. Obwohl sie von morgens bis abends schuftete, reichte das Geld nicht zum Überleben. Hilfe bot ihr eine freundliche Frau an, die Maya ein Leben als Hausmädchen in der indischen Metropole Mumbai (früher Bombay) versprach.

Zwei Jahre später liegt Maya im Krankenhaus von Mumbai. Abgemagert, am ganzen Körper zitternd. Unterernährung und AIDS haben ihren Körper zerstört. Wie viele andere nepalesische Mädchen, so war auch Maya in die Hände von Menschenhändlern geraten. Die freundliche Frau, die ihr die Reise nach Mumbai versprach, verkaufte Maya an einen Bordellbesitzer in Kalkutta. Tagelang wurde sie dort von ihrem Peiniger gefesselt und vergewaltigt, bis ihr Widerstand gebrochen war. Von dort wurde sie an andere Bordelle weiterverkauft. Am Ende, als ihr Körper bereits von der Krankheit geschwächt ist, setzte sie ein Zuhälter einfach auf die Straße. Über 30.000 nepalesische Mädchen arbeiten laut Schätzungen in den Bordellen Mumbais als Prostituierte. Die meisten wurden, so wie Maya, dorthin verschleppt. Dass Maya nach Nepal zurückkehren konnte, verdankt sie einem Krankenhausarzt, der ihr aus Mitleid das Geld für die Rückreise gab. Gegen den Menschenhandel unternehmen die indischen Behörden wenig. Wer aber an AIDS erkrankt, muss mit der sofortigen Ausweisung rechnen.

Maya hatte noch Glück. Sie fand Aufnahme bei MAITI, einer Organisation, die Schutzzentren für Mädchen in Kathmandu und Makwanpur sowie ein Hospiz für AIDS-kranke Frauen unterhält. Anuradha Koirala ist Leiterin des Zen-

Zurück in »Mutters Haus«

Nepal: MAITI kämpft gegen Menschenhändler

trums in Kathmandu. »Die nepalesische Gesellschaft«, sagt sie, »ignoriert das Schicksal der Mädchen. AIDS und Sexualität sind Tabuthemen. Für viele Mädchen, die zu MAITI kommen, ist das Schutzzentrum die einzige Chance, in ein halbwegs normales Leben zurückzukehren.«

»...für sich selbst sorgen«

MAITI heißt zu deutsch: Mutters Haus. Mädchen, die neu zu MAITI kommen, erhalten hier nicht nur medizinische Betreuung. Nachdem ihre Identität festgestellt wurde, bemühen sich die Mitarbeiter, Kontakt zu den Familien aufzunehmen. Eine schwierige Arbeit, denn viele Familien, so berichtet Anuradha Koirala, wollen ihre Töchter nicht mehr sehen, weil sie als geschändet gelten. Wo eine Rückkehr ausgeschlossen ist, bleibt den Mädchen die Möglichkeit, im Projekt zu bleiben. Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Mädchen zu fördern, ist ein wichtiges Ziel der Arbeit, sagt Anuradha Koirala. »Wir müssen sie in die Lage versetzen, für sich selbst zu sorgen. Sie werden von ihrer Familie keine Unterstützung bekommen können.« Mit der Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen, sollen die Mädchen auf ein selbstständiges Leben vorbereitet werden.

Nicht selten sind es die Eltern selbst, die ihre Töchter an Schlepperorganisationen verkaufen. Mit Aufklärungskampagnen in den Dörfern warnen die MAITI-Mitarbeiter vor den Praktiken der Menschenhändler. Mit Erfolg: Verwandte, Nachbarn und in einigen Fällen sogar Polizisten bringen junge Mädchen zu MAITI, weil sie fürchten, dass die Eltern sie verkaufen könnten. Diesen Mädchen bleibt der Horrortrip nach Indien erspart.

Das Geschäft der Menschenhändler blüht. Die Nachfrage indischer Bordellbesitzer ist groß. Je jünger die Mädchen, desto höher die Profite. »Die indische Polizei«, sagt Anuradha Koirala, »deckt die Geschäfte der Schlepper.« In den Grenzorten Sunauli, Birgunj und Karkavitta haben Mitarbeiter von MAITI deshalb Auffangstationen eingerichtet. Hier finden Mädchen, die aus Indien zurückkehren oder sich aus den Händen der Menschenhändler befreien konnten, Zuflucht und Hilfe. Die Lager sind ständig überfüllt, obwohl die Mädchen nur kurz dort bleiben. Gemeinsam mit den Betroffenen wird dann beraten, ob sie ohne Gefahren zurück in ihre Heimatdörfer können. Für alle anderen Mädchen, deren Rückkehr nicht möglich ist, stehen die Türen von MAITI weit offen.

Michael Heuer





Valeria: Von einer Party in Lettland entführt

Als Valeria nach Deutschland kommt, ist sie 15 Jahre alt. Zusammen mit einer Freundin hatte das lettische Mädchen eine Party in einem Nachbardorf besucht. Die Leute dort kannte sie nicht. Sie erinnert sich an sehr viele ihr unbekannte Männer, die ihr Glas immer wieder mit Alkohol füllten. Sehr schnell wurde sie müde und schlief ein – vermutlich durch ein Schlafmittel, ist sich Valeria sicher. Als sie später aufwacht, ist sie mit Handschellen an ein Bett in einem kleinen dunklen Raum gefesselt. Ein Mann, den sie vorher nie gesehen hat, sagt ihr, dass sie in einem Bordell in Deutschland ist und nun als Prostituierte arbeiten muss. Valeria ist verzweifelt. Ihr Widerstand wird durch schwere Misshandlungen gebrochen. Mehrmals wird sie von verschiedenen Männern vergewaltigt. Sie wird gezwungen bis zu zehn Freier am Tag zu bedienen.

Während der ersten vier Wochen darf die 15-Jährige das Haus nicht verlassen. Sie wird eingeschlossen oder bewacht. Bald ist ihr Widerstand gebrochen. Sie darf in Begleitung eines Mannes in einem Supermarkt einkaufen. Da sie die deutsche Sprache nicht versteht und nicht weiß, wo sie ist, wagt sie nicht, jemanden um Hilfe zu bitten. Da sie keine Papiere hat und die Menschenhändler ihr erzählt haben, dass die Polizei mit ihnen zusammenarbeitet, erscheint ihr die Flucht aussichtslos. Erst nachdem sie drei Monate in dem Bordell gefangen ist, findet eine Polizei-Razzia dort statt. Valeria wird festgenommen und nach der Vernehmung in die Betreuung der Mitternachtsmission übergeben.

Die junge Lettin ist körperlich und seelisch in einer sehr schlechten Verfassung. Zudem stellt sich nach kurzer Zeit heraus: Sie ist schwanger. Außerdem wird eine schwere Infektion festgestellt. Valeria ist über die Schwangerschaft sehr verstört. Sie will auf keinen Fall das Kind austragen. Fristgemäß findet der Schwangerschaftsabbruch statt. Die Infektion kann erfolgreich behandelt werden. Aber noch kann das Mädchen nicht heimkehren. Noch muss sie rund zehn

Wochen auf ihre Pass-Ersatzpapiere warten.

Für die Mitternachtsmission gestaltet sich die Beschaffung dieser Papiere als sehr schwierig, da die Erziehungsberechtigten Unterschriften leisten müssen. Die Großmutter, bei der Valeria in Lettland lebt, ist schockiert, als die Mitternachtsmission Kontakt zu ihr aufnimmt. Da sie zunächst nicht versteht, welche Rolle und Aufgabe die Mitternachtsmission hat, verweigert sie die Zusammenarbeit. Erst durch mehrmalige Telefonate kann das Misstrauen gebrochen und ein gemeinsames Vorgehen für Valerias Heimreise geplant werden.

Allerdings ist während der Zeit des Wartens Valerias Verhalten äußerst auffällig. Sie fügt sich selbst leichte Schnittverletzungen zu. Sie glaubt, dass sie an dem, was ihr durch die Menschenhändler

angetan worden ist, selber schuld ist. Sie meint, dass sie deshalb schlecht sei. Sie hat Angst, mit ihrer Großmutter über alles zu sprechen, da sie glaubt, diese würde sie verurteilen und ablehnen. Valeria kann sich nicht vorstellen, wie die Zukunft in ihrer Heimat für sie aussehen wird. Sie glaubt nicht, wieder ein normales Leben wie andere Mädchen in ihrem Alter führen zu können und will zunächst einmal nicht zur Schule gehen. Sie möchte gern einen Freund haben, später heiraten und Kinder haben. Allerdings denkt sie, dass kein anständiger Mann sie jetzt noch heiraten will. Noch schlimmer: Valeria hat Angst davor, dass die Männer, die sie nach Deutschland verschleppt haben, sie in ihrem Dorf wieder finden werden.

Uwe Pollmann

Materialhinweise

Diaserie

Eine Glückssuche wird zur Odyssee – Kinderhandel in Westafrika

Zielgruppe: Sek. I, Sek. II, Erwachsene

Umfang: 30 Dias, Textheft

Bestell-Nr.: 800.2771.157

Die Diaserie kann bei terre des hommes unter Telefonnummer 0541/7101-125 kostenlos ausgeliehen werden

Kinderarbeit und die saisonale Migration von Jugendlichen sind in Mali ein altes, kulturell verankertes Phänomen. Denn Mali liegt im Trockengebiet der Sahelzone. Nach der Erntezeit gibt es in dem armen Land keine Beschäftigungsmöglichkeiten. Viele junge Malier suchen in dieser Zeit im Ausland nach Arbeit, um ihre Familien unterstützen zu können. Doch die Grenze zwischen Arbeit und Zwangsarbeit, wirtschaftlicher Ausbeutung, Misshandlung und Sklaverei ist häufig immer schwerer zu ziehen.

Die Diaserie zeigt den Weg malischer Kinder in die Zwangsarbeit sowie

ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen auf den Plantagen der Elfenbeinküste. Sie geht ein auf Maßnahmen, mit denen die malische Regierung versucht, Kinderhandel einzudämmen und schildert die problematische Situation von Jungen, die nicht – wie gehofft – als »gemachte Männer« nach Mali zurückkehren konnten.

Textkopien Spielszenen Kinderhandel

Fünf kurze Spielszenen von wenigen Minuten für Aufführungen in der Schule, bei Veranstaltungen oder auf der Straße.

zu beziehen über:

terre des hommes Deutschland e. V.
Internationale Kampagne gegen Kinderhandel
Ruppenkampstraße 11a
D- 49084 Osnabrück
Telefon 0541/7101-195
eMail kinderhandel-kampagne@tdh.de

Internet

Weitere Informationen zur Kinderhandelskampagne findet man auf den Internetseiten von terre des hommes unter www.tdh.de Ein Besuch dort lohnt sich.



Wortassoziationen

Ein Wortspiel kann als Einstieg in die Thematik benutzt werden, bevor man sich den konkreten Beispielen, die dieser Unterrichtsbogen liefert, zuwendet.

Die Lehrerin oder der Lehrer schreibt das Wort KINDERHANDEL in senkrechten Druckbuchstaben auf ein Blatt und kopiert es für jede Arbeitsgruppe. Jede Dreiergruppe erhält die Aufgabe, in einer Art Kreuzworträtsel Wortassoziationen zu suchen. Was fällt euch zum Begriff Kinderhandel ein? Die Gruppen haben 15 Minuten Zeit. Danach wird im Plenum besprochen, ob es Gemeinsamkeiten und was für Unterschiede es gibt. Dabei sollte darauf geachtet werden, wo gegensätzliche Standpunkte herausgearbeitet werden können. Alle müssen an der anschließenden Lösungssuche beteiligt werden. »Welche Informationen benötigen wir, um die auftauchenden Fragen und Widersprüche klären zu können?« Vielleicht helfen die Texte und Informationen dieses Unterrichtsbogens oder die hier aufgeführten Materialien und Medien bei der Klärung.

Klassenlektüre

Die auf Seite 12 vorgestellten Bücher eignen sich als Klassenlektüre zum Thema Kinderhandel. Das Buch *Jogan haut ab*, aus dem ein Abschnitt in diesem Unterrichtsbogen wiedergegeben ist, kann als

Unterrichts- und Aktionsideen

Klassensatz verbilligt über terre des hommes bezogen werden.

Fragen für ein Unterrichtsgespräch

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich einzeln oder in kleinen Gruppen mit ausgewählten Fragen auseinander. Ihre Ergebnisse können auf Kärtchen festgehalten, an die Tafel, Flipchart oder Wand geheftet, dort gesichtet und sortiert werden und dabei eine Diskussion im Plenum anregen.

- Was ist Kinderhandel? Wie äußert er sich? Woran erkennt man ihn? Versuche eine Definition zu geben!
- Nenne Beispiele von Kinderhandel! Von welchen wird in diesem Unterrichtsbogen berichtet? Von welchen Formen findest du Nachrichten oder Berichte in der Zeitung, in Zeitschriften, im Radio oder Fernsehen?
- Wie erleben Kinder den Kinderhandel? Wie fühlen sie sich als Ware?
- Welche Hoffnungen und Träume haben Kinder oft, bevor sie merken, dass sie betrogen wurden? Welche hatten Lal und Jogan (siehe Text: *Jogan haut ab*). Was ist aus diesen Träumen geworden? Wie sieht dagegen ihr Alltag aus?
- Woran wird Malai schmerzhaft bewusst, dass sie für die Händler nur ein Stück Ware ist (siehe Text: *Kein Platz für Tränen*)?
- Was hat Kassa Zoumanas Enkel dazu bewogen, von zu Hause zu verschwinden (siehe Text: *Der Traum vom Fahrrad*)?
- Wie kann Kindern, die Opfer von Kinderhandel geworden sind, geholfen werden (siehe Texte: *Zurück in Mutters Haus und Valeria: Von einer Party in Lettland entführt*)?
- Auf welchen Ebenen kann man gegen Kinderhandel vorgehen (siehe Text: *Eine internationale Kampagne*)? Was kann man gegen Kinderhandel machen? Welche Möglichkeiten des Engagements bieten sich insbesondere für Schülerinnen und Schüler?

Spiel

Jagd auf Teppichkinder

Das Spiel beruht auf einem alten indischen Spiel. Es nennt sich Tiger und Schafe. Hier geht es aber um Knüpfrahmenbesitzer, die Kinder für ihre Teppichwerkstätten fangen wollen. Man benötigt nur wenige Vorbereitungen dafür. Das Spielfeld lässt sich leicht in den Sand oder mit Kreide auf den Boden malen. Als Spielsteine dienen Muscheln, Korken, Kronkorken, Steine oder selbstgebastelte Figuren (vier Knüpfrahmenbesitzer und 20 Kinder). Die Regeln ähneln denen des Mühle-Spiels, das bei uns bekannt ist. Der Spielplan besteht aus einem großen Rechteck, in das eine Längsachse und eine Querachse gemalt werden. Die verlängerte Querachse dient als Mittellinie für ein darüber gezeichnetes Dreieck (siehe Abbildung).

Dieses Spiel lässt sich zu zweit oder mit zwei Parteien spielen. Die eine Partei spielt die Knüpfrahmenbesitzer und hat vier Spielsteine. Die andere Partei spielt die Kinder. Sie hat 20 andersartige Spielsteine. Zunächst werden die vier Knüpfrahmenbesitzer auf die vier Ecken des Rechtecks gesetzt. Dann hat jede Partei abwechselnd einen Zug, bei dem sie einen ihrer Steine auf einen freien Schnittpunkt setzen darf. Da die Partei der Teppichkinder noch keine Spielsteine auf dem Feld hat, besteht ihr erster Zug darin, jeweils ein Kind aufs Spielfeld zu setzen. Bevor nicht alle Spielsteine auf dem Spielfeld sind, kann kein Stein der Partei der Teppichkinder auf dem Feld einen Zug machen. Die Knüpfrahmenbesitzer bewegen sich allerdings von Anfang an hin und her. Sie müssen versuchen, die auf dem Spielfeld stehenden Kinder zum Teppichknüpfen zu zwingen, das heißt den Spielstein zu schlagen. Das geschieht, indem gerade, niemals über Eck, über ein oder auch mehrere Kinder gesprungen wird. Die übersprungenen Kinder werden vom Brett genommen und in die Knüpfwerkstatt gesperrt.

Das Ziel der Kinder ist es, die Knüpfrahmenbesitzer durch geschicktes Setzen

bewegungsunfähig zu machen. Wenn die Knüpfrahmenbesitzer sich nicht mehr bewegen können, haben die Kinder gewonnen und können ihre Freundinnen und Freunde von den Knüpfrahmen befreien. Anders als im wirklichen Leben haben die Kinder im Spiel die größeren Chancen.

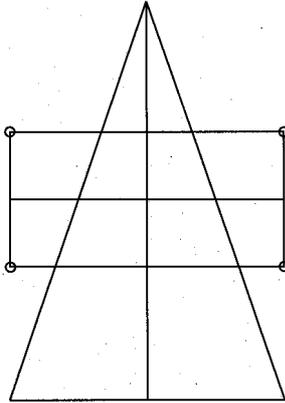


Abb. aus: United Kids. Berlin 2002

Aktionen

Bettelkette

Die Schülerinnen und Schüler kleiden sich einheitlich und setzen sich im Abstand von etwa zehn Metern in eine lange Kette in der Geschäftszone des Ortes. Vor jeder jungen Bettlerin und jedem Bettler stehen ein Schild und ein Spendentopf. Die Schilder deuten die jeweilige Situation des Kinderhandelsopfer an. So kann auf einem Schild zum Beispiel zu lesen sein: »Wenn ich heute Abend nicht 30 Euro abliefere, werde ich verprügelt.« Oder: »Eigentlich wäre ich jetzt viel lieber bei meinen Eltern in (Land ?). Doch wenn ich abhaue, nehmen sie meine Schwester mit.« Oder: »Wäre ich nicht verschleppt worden, säße ich jetzt in der Schule.« Die Bettelkette soll die Neugierde der Passanten wecken, sie möglicherweise sogar irritieren. Die Antwort auf die Frage, was das alles zu bedeuten hat, bietet der Informationsstand am Ende der Kette.

Waage

Als Symbol des Handels und als Blickfang für einen Informationsstand sowie als mögliches Aktionselement wird eine große Waage aufgestellt. Sie kann in einem alten Lager gefunden oder als Attrappe aus Pappe gebastelt werden. In der einen Waagschale liegt eine Kinder-

gruppe – je nach Größe der Waage stellen sich die Schülerinnen und Schüler selber darauf oder es werden Puppen oder Pappfiguren darauf gestellt. In der anderen Waagschale werden Gegenstände gelegt, die den Wert eines Kindes für einen Kinderhändler andeuten. Das kann zum Beispiel ein Stapel Pornographiekassetten-Attrappen sein. Oder Teppiche. Bei der Auswahl des Waagschaleninhaltes sollte aber darauf geachtet werden, dass dadurch die Opfer von Kinderhandel nicht kriminalisiert werden.

Marktschreier

Kinder oder Puppen werden von einem Marktschreier zum Verkauf angeboten. Dieser preist die Vorteile der Ware kindreißerisch an. »Dieses Exemplar lässt sich leicht gefügig machen.« Oder »Noch völlig ungebraucht.« »Bei Krankheit und Arbeitsunfall entstehen keine Kosten. Einfach: Ex und hopp!« Bedenken gegen Kinderhandel werden vom Marktschreier ins Gegenteil verkehrt. Die Aktion irritiert und bietet Anknüpfungsmöglichkeiten für ein Gespräch am Informationsstand. Die Auktion eignet sich als Attraktion auf dem Markt, in der Fußgängerzone oder als Beitrag auf einer Veranstaltung zum Thema.

Infoabend

Wenn sich die Klasse ausreichend über das Thema Kinderhandel informiert hat, könnte sie Eltern, Mitschülerinnen und Mitschüler zu einem Informationsabend einladen, an dem die Diaserie »Eine Glückssuche wird zur Odyssee – Kinderhandel in Westafrika« gezeigt wird. Am gleichen Abend könnte auch eine der oben beschriebenen Aktionen durchgeführt werden. Vielleicht ließe sich sogar eine Szene aus einem der drei auf Seite 12 vorgestellten Bücher vorführen oder anhand verschiedener Szenen das Buch präsentieren.

Auf selbst entworfenen Plakaten oder Informationstafeln kann die Situation von Kinderhandel aus der Sicht von Eltern dargestellt werden, die ihre Kinder verkauft haben bzw. getäuscht worden sind, um so die Motive von Eltern zu beleuchten. Auf einer freien Fläche können die eingeladenen Eltern selbst Gedanken, Meinungen, Ängste, Hoffnungen aufschreiben, die sie hätten, wenn sie er-

führen, dass ihr Kind als Ware gekauft und in der Ferne ausgebeutet würde.

Bushäuschen-Aktion

Überall stehen sie herum, grau, langweilig, manchmal heruntergekommen: Wartehäuschen an Bushaltestellen. Eine Klasse könnte sich eines dieser Wartehäuschen annehmen. Unter dem Motto »Malen gegen den Kinderhandel« könnte das triste Grau verschwinden. Die Fläche könnte genutzt werden, um aufzurütteln, um zu zeigen, was Kinderhandel bedeutet und was wir dagegen tun können. Wichtig ist, vorher die Stadtverwaltung oder andere Eigentümer der Wartehäuschen zu fragen, die Idee zu besprechen und eine Genehmigung einzuholen. Einen Anstreicher im Ort könnte man um kostenlose Farbe bitten. Bevor es an die Arbeit geht, müssen die vorgesehenen Wände gereinigt und mit spezieller Farbe vorgestrichen werden, damit die Kunstwerke dauerhaft halten. Bevor es losgeht, sollte ein Plan erstellt und die Malidee entwickelt werden. Vielleicht lässt sich auch eine Zeitung für die Aktion interessieren, die über sie berichten könnte.

Hilfe für die Opfer von Kinderhandel

terre des hommes unterstützt verschiedene Projekte, die sich um Kinder kümmern, die Opfer von Kinderhandel geworden sind. Oder es sind Projekte, die dazu beitragen wollen, dass Kinder erst gar nicht dem Handel und der Ausbeutung zum Opfer fallen. Diese Projekte kann jede und jeder unterstützen. Auch Schülerinnen und Schüler. Nur, wie sollen sie Geld für eine solche Hilfe zusammenbekommen?

Es gibt zahlreiche Klassen und Gruppen, die tolle Ideen gehabt und ausprobiert haben. Zum Beispiel Musik- oder Theateraufführungen, Vorlesenachmittage für Eltern und Verwandte, ein Freundschaftsfußballspiel, Waffeln und Kaffee beim Elternsprechtag, eine Projektwoche in der Schule, Kinderfest, Basar, Flohmarkt, Liederabend, Sponsorenlauf, Schuhputzaktion, Ausstellungen, Erstellung und Verkauf von Postern, Karten, Bildern... Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Hans-Martin Große-Oetringhaus

Materialhinweise

Jugendbücher

Insel im schwarzen Fluss

Ein Roman, der den Kinderalltag in Thailand konkret werden lässt.

Thong wird von seinen Eltern nach Bangkok geschickt, um für die Familie das dringend benötigte Geld zu verdienen. Dort muss er unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Trotzdem gibt es für ihn noch eine Zukunft. Das Schicksal Thongs steht stellvertretend für viele andere Jungen und Mädchen in den Ländern des Südens. Das Thema Kinderarbeit bekommt ein Gesicht, wird plastisch, verstehbar, miterlebbar.

Rüdiger Siebert:

Insel im schwarzen Fluss

Die Geschichte einer verkauften Kindheit in Thailand

(terre des hommes). Osnabrück 2001

€ 6,50, ISBN 3-924493-32-4

Bestell-Nr. 222.1495.00

Jogan haut ab

Jogan träumt von einem besseren Leben – einem Leben in der Stadt, fern der Enge und Armut seines indischen Dorfes. Eines Tages kommt ein Fremder, der ihm und seinem Freund Lal viel Geld verspricht. Sie lassen sich blenden und gehen mit ihm. Doch nichts von dem, was die beiden sich erhofften, bewahrt sie. Zu spät erkennen sie, dass sie einem Betrüger ins Netz gegangen sind. Nun müssen sie von morgens bis abends gemeinsam mit anderen Jungen in einer dunklen, staubigen Werkstatt Teppiche knüpfen, oft mehr als zwölf Stunden am Tag. Die Aufsicht ist hart, es gibt kein Ausruhen. Zwar gelingt ihnen die Flucht nach Hause, aber dort findet sie der Vermittler wieder. Er verlangt von den Eltern, dass sie die Kosten für Essen und Unterkunft nachzahlen. Weil sie das nicht können, müssen die beiden Jungen als Pfand zurück gehen. Lal und Jogan laufen ein zweites Mal davon. Sie schlagen sich durch bis in die große Stadt Mumbai (früher Bombay).

Dort werden sie Bürgersteigbewohner: zwei von tausenden von Kindern ohne Dach über dem Kopf, die auf der Straße ums Überleben kämpfen. Eine spannende Geschichte, die zeigt, dass viele Kinder die Hoffnung nicht aufgegeben haben und mit Fantasie und Kraft versuchen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

Im Anhang werden neben Hintergrundzahlen Rezepte und Spiele aus Indien zum Nachkochen und Nachspielen vorgestellt. Das Buch ist über terre des hommes zu beziehen. Bei der Bestellung von Klassensätzen gibt es einen Rabatt.

Hans-Martin Große-Oetringhaus:

Jogan haut ab

(terre des hommes). Osnabrück 2002

€ 6,50, ISBN 3-924493-36-7

Bestell-Nr. 222.1499.00

(ab Juni 2002)

Cecilia und der Zauberstein

Cecilia ist Obstverkäuferin in der peruanischen Hauptstadt Lima. Als ein neuer Mann zu ihrer Mutter zieht, läuft sie von zu Hause weg und lebt mit Carlitos und seinen Freunden auf der Straße. Die Kinder sind ganz auf sich allein gestellt und versuchen, irgendwie Arbeit zu finden, um nicht stehlen und betteln zu müssen. Ob sie es schaffen? Zum Glück hat Cecilia einen Glücksbringer, einen Zauberstein, der ihr Mut und Hoffnung gibt.

Hans-Martin Große-Oetringhaus:

Cecilia und der Zauberstein

(terre des hommes). Osnabrück 2002

€ 6,50, ISBN 3-924493-35-9

Bestell-Nr. 222.1500.00

(ab Juni 2002)

Sonnenkind

Von seiner Reise in die Stadt bringt Suryas Vater eine Überraschung mit: Er hat einen reichen Mann getroffen, der für Surya Arbeit hat und sich darum kümmern will, dass er sogar in die Schule gehen kann. Der Vater hat sogar schon eine Anzahlung bekommen, die

der Familie hilft, den Lebensunterhalt zu sichern.

Tatsächlich wird Surya kurz darauf abgeholt. Aber die Reise führt ihn entgegen aller freudigen Erwartungen in eine trostlose Zukunft, aus der es keine Rettung zu geben scheint. Von Schule ist da nicht mehr die Rede. Er muss von morgens früh bis abends spät zusammen mit anderen Kindern in einem finsternen Schuppen an einem Webstuhl arbeiten. Wird Surya seine Familie und sein Heimatdorf jemals wiedersehen?

Ellen Tijsinger:

Sonnenkind

Ein indischer Junge in den Fängen von Kinderhändlern

(Urachhaus). Stuttgart 2000

Blau ist bitter

Max, der Nachtclubbesitzer, schleppt Lina, das zwölfjährige philippinische Bauernmädchen, in den Blauen Lotus, seine Bar in Manila. Brutal zur Prostitution gezwungen, widerfährt Lina das bittere Schicksal so vieler Kinder des Südens. Mit einem Schlag wird Lina ihrer Kindheit und Menschenwürde beraubt. Verzweifelt kämpft sie gegen ihr immer größer werdendes Elend. Der Roman beschreibt die brutale Wirklichkeit der Kinderprostitution und des Sex-tourismus und ist ein engagiertes Plädoyer gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern.

Dirk Bracke:

Blau ist bitter

Lina – Kinderprostituierte in Manila (rex Verlag). Luzern Stuttgart 1996

Impressum

Konzeption:

Hans-Martin Große-Oetringhaus

Fotos:

Hans-Martin Große-Oetringhaus,
terre des hommes

Assistenz

Désirée Meyer-Borgmann

Spendenkonto 700
Volksbank
Osnabrück eG
BLZ 26590025

Bestell-Nr. 101.2731.00
1. A.; 5.000; 12/01
Vogelsang Satz u. Druck
100 % Recyclingpapier



terre des hommes
Deutschland e. V.
Hilfe für Kinder in Not
Bundesgeschäftsstelle

Ruppenkampstr. 11 a
D-49084 Osnabrück
Postfach 4126
D-49031 Osnabrück

Telefon 0541/7101-0
Telefax 0541/707233
eMail terre@t-online.de
Internet www.tdh.de